

Konkordienbuch bestätigt die einleitend formulierte Hypothese: die gesamte Doktrin des Konkordienbuches läßt keine exklusive Auslegung des solus Christus-Prinzips zu, dagegen aber eine inklusive Interpretation derselben, d.h. eine Interpretation, die die vollkommene und einige Mediation Christi mit der instrumental-heilbringenden Funktion der „anderen Mittler“ in Zusammenhang bringt. Hier wäre sicher einiges zu diskutieren, und das besprochene Buch regt dazu an.

Es schließt sich ein Resümee in deutscher Sprache an wie auch eine ausführliche Liste theologischer Literatur. Das ganze Buch ist eine Arbeit in ökumenischem Geiste.

Leonard Górka SVD

*Alfred Stoecklin*, Schweizer Katholizismus. Eine Geschichte der Jahre 1925-1975 zwischen Ghetto und konziliarer Öffnung. Benziger Verlag, Zürich-Einsiedeln-Köln 1978. 359 Seiten. Geb. Sfr. 28,—.

Der Basler Historiker Alfred Stoecklin war schon vor Jahrzehnten einer der unermüdlichsten Initianten und Wortführer der ökumenischen Öffnung im schweizerischen Katholizismus. Der ökumenische Gesprächskreis in Basel wurde 1947 in erster Linie durch ihn ins Leben gerufen und steht bis heute unter seiner Leitung. Stoecklin war auch an den ökumenischen Akademikertagungen in Einsiedeln und Zürich, die für die Begegnung zwischen Katholiken und Protestanten in der Schweiz eine wichtige Rolle spielten, führend beteiligt. Er gehört seit 1966 der Gesprächskommission zwischen der römisch-katholischen und der christkatholischen Kirche der Schweiz an. Stoecklin ist aber nicht nur einer der engagiertesten katholischen Ökumeniker der Schweiz, sondern in

seiner denkerischen Entwicklung und seinem aktiven Einsatz (besonders etwa in der „Synode 72“) weithin repräsentativ für den Weg des schweizerischen Katholizismus vor und nach dem Konzil. So ist es von hohem Interesse, daß er die Entwicklung eines halben Jahrhunderts, die er selber intensiv miterlebt und z. T. auch mitgestaltet hat, nun im Rückblick erzählt und reflektiert. Stoecklins Buch ist eine Mischung von Memoiren und dokumentierter Darstellung kirchlicher Zeitgeschichte.

Jeder, der sich über die Entwicklungen im schweizerischen Katholizismus seit dem Ersten Weltkrieg informieren will oder die heutige ökumenische Situation in der Schweiz kennenlernen möchte, sei mit Nachdruck auf Stoecklins Buch hingewiesen. Die gut ausgewählten Illustrationen helfen mit, dem Leser ein vielseitiges und einprägsames Bild des schweizerischen Katholizismus der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit zu geben.

Andreas Lindt

## DIALOG

*Stepping Stones to Further Jewish-Christian Relations*. An unabridged collection of Christian Documents. Compiled by Helga Croner. Stimulus Books, London-New York 1977. 157 Seiten. Paperback £ 4,55.

Eine katholische, am christlich-jüdischen Dialog intensiv engagierte Verlegerin hat dankenswerterweise in diesem Band Dokumente zusammengestellt, die bisher nur ganz verstreut und teilweise schwer zugänglich waren. Die Sammlung reicht von Stellungnahmen des Vatikans — Vatikan II, 1965 — und den dazugehörigen Reflexionen, Empfehlungen und Richtlinien — 1969 und 1975 — und des Weltrates der Kirchen — Amsterdam 1948, Neu-Delhi 1961

und Bristol 1967 — bis zu solchen einzelnen Kirchen, Synoden oder wichtiger kirchlicher Gruppierungen. Auf diese Weise wird uns zwar keine vollständige Sammlung aller Texte — das würde ein viel dickeres Buch erfordern —, aber doch einschließlich der deutschen Studie Juden und Christen (EKD) von 1948 bis 1975 das Wichtigste zum Vergleich, zur kritischen Besinnung, zum Vorwärtsdenken geboten.

Wer etwa die Dokumente aus Rom (Vatikan) und Genf (ÖRK) vergleicht, dem fällt auf, daß einerseits der Ökumenische Rat schon 1948 (1. Vollversammlung) mutig und eindeutig Stellung genommen hat, während die katholische Kirche erst 1965 Worte fand, daß aber andererseits die katholische Kirche folgerichtig zur Anwendung, zur Verwirklichung ihrer Erkenntnisse fortschritt, während die Stimme des Ökumenischen Rates immer schwächer wird. Die wichtige Studie von Glauben und Kirchenverfassung (Bristol 1967) erreicht die Vollversammlung nicht mehr, wird von ihr nicht diskutiert, nicht verabschiedet, bleibt also unverbindlich. Einige Kirchen in arabischen Ländern und auch einige orthodoxe Kirchen bremsen offenbar stark, weil sie den Staat Israel ablehnen und das lebendige Judentum insgesamt für sie kaum eine besondere theologische Bedeutung hat. Die katholische Kirche hat offenbar diesem Druck, den natürlich auch sie kennt, weniger nachgegeben.

In der ganzen Sammlung findet sich bezeichnenderweise keine orthodoxe Stimme und auch keine Stimme aus Asien oder Afrika, leider auch wenig gemeinsame christlich-jüdische Voten (die einzigen beiden christlich-jüdischen Stimmen stammen aus Südamerika!, 67 und 68) oder protestantisch-katholische Stimmen (151-157 aus USA). Die Be-

deutung, daß Paul VI. in einem offiziellen Dokument Karl Barth zitiert, sollte allerdings nicht unterschätzt werden (Einleitung, XII).

Wir sind noch weit davon entfernt, über diese für einige Christen wichtigen Fragen gemeinsam reden zu können, und große Teile der Christenheit sind gleichgültig oder ablehnend. Hier liegt eine große ökumenische Aufgabe, denn Vorurteile — Antisemitismus oder Antijudaismus — sind wieder oder noch lebendig in Europa oder den Amerikas, aber auch in Afrika oder Asien. Dorthin werden sie von Missionaren oder auch Arabern importiert, soweit sie nicht durch eine falsche Auslegung der Bibel auch immer neu entstehen. Ökumenische „Richtlinien und Empfehlungen“ (11ff.), wie sie die katholische Kirche verwirklicht hat, sollten auch vom Welt-rat der Kirchen trotz aller Schwierigkeiten und Widerstände immer neu zur Diskussion gestellt und möglichst allen Mitgliedskirchen empfohlen werden. Das wird nur gelingen, wenn die an dieser Aufgabe engagierten Christen und Kirchen mit Hilfe gerade auch dieser Sammlung kooperieren und drängen. Denn beim Lesen dieser wichtigen Dokumente fragt man sich einerseits, wie weit ihre Erkenntnisse schon in die Wirklichkeit christlichen Glaubens und Lebens umgesetzt worden sind, was andererseits örtlich oder ökumenisch getan werden kann, um dies intensiver zu tun. Die Erkenntnisse sind in einigen Ländern (z.B. Holland) oder auch in einzelnen Kirchen weiter vorwärts als in anderen. Wir sollten voneinander lernen und miteinander handeln, sowohl was die Theorie als auch die Praxis betrifft.

Franz von Hammerstein

*Michael Mildenerger*, Denkpause im Dialog. Perspektiven der Begegnung